



Seite 2

Erleben statt Überleben

Symposium Transplantation im Kindes- und Jugendalter

Inhalt

- Interview mit Professor Schmidt-Ott
Seite 1
- Symposium: Erleben statt Überleben
Seite 2
- Symposium: Patient*innentag
Seite 3
- S3-Leitlinie: Psychosoziale Diagnostik
und Behandlung
Seite 4
- In memorandum - Hans Georg Borst
Seite 5
- Organtransplantation in Zahlen
Seite 6

Im Gespräch mit Professor Kai Schmidt-Ott

„Chancen der Nierentransplantation noch besser nutzen“

Herr Professor Schmidt-Ott, Sie sind nun vier Monate an der MHH. Wie ist Ihr erster Eindruck?

Erfreulicherweise habe ich von Professor Hermann Haller eine hervorragende Klinik mit einem sehr inspirierten und talentierten Team übernommen. Auch das interdisziplinäre Netzwerk an der MHH ist bemerkenswert. Dies betrifft sowohl die Klinik als auch die Forschung.

Was sind aus Ihrer Sicht die anstehenden Herausforderungen?

In der Transplantationsmedizin ist der Mangel an gespendeten Organen nach wie vor ein großes Problem. Bei der Niere haben wir die Möglichkeit, dies zumindest teilweise durch Lebendspenden aufzufangen. Die Chance müssen wir nutzen und die Lebendspende ausweiten.

Eine Chance und gleichzeitig Herausforderung liegt in der zukünftigen Weiterentwicklung der Forschung. Unser Ziel ist es, an geplanten Initiativen im Bereich der Regenerations- und

Transplantationsforschung mitzuwirken, auch um die MHH gut für anstehende Exzellenzinitiativen zu positionieren.

Wissenschaftlich fokussieren wir uns auf neue Strategien zur Nephroprotektion, also des Schutzes der Niere oder des Nierentransplantats vor fortschreitender Schädigung. Wir setzen dabei auf moderne Präzisionsverfahren zur verbesserten Phänotypisierung von Nierenerkrankungen und bringen eine umfassende Expertise in Einzelzellverfahren zur Analyse der Genregulation ein. Wir sind der Überzeugung, dass eine verbesserte molekulare Einteilung von Erkrankungen der Nieren bzw. des Nierentransplantats zielgerichtete Therapien ermöglichen wird. Hier wollen wir eng mit anderen Kliniken und Instituten der MHH zusammenarbeiten.

Wird es strukturelle Veränderungen im Transplantationsbereich Ihrer Klinik geben?

Die Antwort lesen Sie hier.



Professor Kai Schmidt-Ott leitet seit 15. Mai 2022 die Klinik für Nieren- und Hochdruck-erkrankungen der MHH. Der Nephrologe hatte an der Freien Universität Berlin studiert und promoviert. Wissenschaftlich war er insbesondere an der Columbia University in New York, USA, und am Max-Delbrück-Zentrum für Molekulare Medizin in Berlin tätig. Zuletzt war Professor Schmidt-Ott Ärztlicher Standortleiter der Medizinischen Klinik für Nephrologie und Internistische Intensivmedizin am Campus Benjamin Franklin der Charité – Universitätsmedizin.



Transplantation im Kindes- und Jugendalter Erleben statt Überleben

Kinder sind anders: Ihre Grunderkrankungen, die durch eine Transplantation behandelt werden, unterscheiden sich von denen der Erwachsenen. Der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Fachdisziplinen kommt dabei eine besondere Rolle zu. Am 2. und 3. September 2022 tauschten sich Expert*innen aus dem In- und Ausland beim Wissenschaftlichen Symposium des Transplantationszentrums der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) aus. Gemeinsam diskutierten sie in interdisziplinär besetzten Sitzungen über die aktuellen Entwicklungen und Besonderheiten aus der Transplantationsmedizin für Kinder und Jugendliche. Die MHH-Expert*innen brachten dabei die Expertise aus 50 Jahren Transplantation von Herz, Lunge, Niere und Leber bei Kindern und Jugendlichen an der MHH ein.

Das Programm war vielfältig: von individuellen immunologischen Langzeittherapieansätzen und kardiologischen Komplikationen nach Transplantation über psychosoziale Aspekte, Sexualberatung und Familienplanung bis hin zur *ex vivo* Organperfusion und zu mobilen Herzunterstützungssystemen für Kinder und Jugendliche. Erfreuliche Nachrichten gab es für Mukoviszidose-Patient*innen. Eine neue

Medikamenten-Kombination führt dazu, dass sie voraussichtlich kaum noch Transplantationen benötigen werden.

Nachsorge erhält größeren Stellenwert

Deutlich wurde, dass das Transplant- und Patient*innenüberleben sich in den vergangenen Jahrzehnten bei allen Organen kontinuierlich gesteigert hat. Ging es vor 50 Jahren noch ums Überleben, geht es heute um das Weiterleben mit dem Transplantat. Bei der Lebertransplantation liegt laut Professor Ulrich Baumann, Oberarzt der MHH-Klinik für Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, das Transplantatüberleben mittlerweile sogar bei 41 Jahren, wenn man die Mortalität im ersten Jahr nicht berücksichtigt. Die Transplantierten haben auch dank der Langzeitergebnisse eine sehr gute Lebensqualität. Für sie öffnet sich eine Tür in einen neuen Lebensabschnitt mit vielen Herausforderungen, sozialer, emotionaler und körperlicher Art. Die Rehabilitation, psychosoziale Betreuung, das Selbstmanagement und die gesellschaftliche Integration sind deshalb wichtige Aspekte in der Transplantationsnachsorge. Gleichwohl fehlt es an Standards und Bemessungsgren-

PD Dr. Alexander Horke, Leiter des Symposiums und
Professor Axel Haverich, Leiter des Transplantationszentrums

zen in diesen Bereichen. Hohe Anforderungen an die Transplantationsmedizin, hohe Anforderungen an die Gesellschaft.

Personeller Engpass gefährdet Transplantation

Herausgestellt wurden auch die Bedarfe im klinischen Bereich. „Die Transplantationsmedizin erfordert großen Einsatz der Mitarbeiter*innen. 24 Stunden am Tag, sieben Tage in der Woche, 365 Tage im Jahr. Aber wir brauchen Menschen, die das leisten können“, betonte Professor Jürgen Klempnauer, ehemaliger Leiter der MHH-Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationsmedizin, in seinem Vortrag.

Insbesondere in der Intensivmedizin steuert das Gesundheitssystem aufgrund des Personalmangels auf eine Katastrophe zu. „Transplantationsangebote sind uns heilig! Aber der Personalmangel gefährdet die Organtransplantation akut“, mahnte Dr. Michael Sasse, Leitender Oberarzt mit dem Schwerpunkt Pädiatrische Intensivmedizin an der MHH. Zwar werden alle Transplantationsangebote ...

[Lesen Sie mehr](#)

Ein Tag für Patient*innen und Angehörige

„Den Alltag bestehen nach der Transplantation“



„Ich freue mich sehr, dass im Rahmen der Mitmach-Aktion 30 berührende Mutmach-Geschichten entstanden sind, die nun in einem wirklich schönen Buch zusammengefasst wurden, das heute vorgestellt wird“, sagte Elke Büdenbender, Schirmherrin der Aktion, am 3. September 2022 in einer Videobotschaft bei dem Patiententag „Den Alltag bestehen nach der Transplantation“ im Rahmen des zweitägigen Symposiums „Organtransplantation im Kindes- & Jugendalter“. Frau Büdenbender ist Richterin am Verwaltungsgericht Berlin und Gattin des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. „Die Bedeutung solcher Geschichten kann gerade für die Betroffenen und ihre Familie nicht genug wertgeschätzt werden. Denn Mut, Hoffnung und Zuversicht sind wichtige Komponenten, um eine solche Operation gut zu überstehen und auch für die Genesung danach.“

Wertschätzung auch für Ärzt*innen

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums der Transplantation bei Kindern und Jugendlichen an der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) hatte das Transplantationszentrum 2021 die Mitmach-Aktion „Schenke Mut: Erzähl Deine Geschichte!“ initiiert. Die eingegangenen Geschichten wurden nun in dem Buch „Mutmach-Geschichten von Transplantierten“ veröffentlicht. Das Buch wurde im Rahmen des Patiententages vorgestellt und die Teilnehmenden der Aktion gewürdigt.

„Die Geschichten machen nicht nur Patient*innen Mut, sondern angesichts des Pflege- und Organmangels erinnern sie auch uns Ärzte daran, wofür wir täglich zur Arbeit gehen“, sagte Privatdozent Dr. Horke, Leiter der Abteilung Chirurgie angeborener Herzfehler und ärztlicher und wissenschaftlicher Leiter des Symposiums.

Der Patient*innentag bot Transplantierten und Angehörigen einen umfassenden Überblick zu Themen wie Rehabilitationsmedizin, psychosoziale Versorgung und Erwachsenwerden mit einem transplantierten Organ (Transition) sowie den damit einhergehenden Herausforderungen. Denn: Als Kind oder Jugendlicher mit einem neuen Organ zu leben, birgt besondere Herausforderungen für Kind, Eltern und betreuende Ärzt*innen. Diskutiert und vorgestellt wurden unter anderem Erfahrungen von Betroffenen, Angebote von Selbsthilfverbänden und Reha-Einrichtungen sowie Tipps zu Sport und Ernährung.

„Man kann es noch besser machen!“

Professor Dieter Haffner, Leiter der MHH-Klinik für Nieren-, Leber- und Stoffwechselerkrankungen, stellte die Errungenschaften der vergangenen 50 Jahre in der Transplantationsmedizin im Kindes- und Jugendalter sowie die zahlreichen wichtigen Beiträge vor, die die MHH dazu beigetragen hat. Doch: „Man kann es immer noch besser machen!“ Die

Betätigungsfelder sind seines Erachtens nach vielfältig: vom Erhalt der Organfunktion über bessere Organe, Cross-over Lebendspende, Xeno- oder Zelltransplantation bis hin zur Verbesserung der Immunsuppression und der Senkung der Komorbiditäten. Zum Schluss verkündete er, dass an der MHH ein sozialmedizinisches Zentrum für Kinder mit Organtransplantation zur psychosozialen Rehabilitation geplant sei.

Parallel dazu wurden im Hörsaal M die Transplantation der thorakalen Organe sowie der Einsatz von Herzunterstützungssystemen diskutiert. „50 Jahre Organtransplantation von Herz und Lunge: ganz viele Erfolgsgeschichten, viel Verbesserung. Aber wir sehen auch die Folgen der Immunsuppression und -modulation bei den Patient*innen. Hier muss noch viel getan werden“, fasste PD Dr. Alexander Horke die Sitzung zusammen.

Über die [Website](#) können Sie das Buch bestellen, Fotos zur Veranstaltung ansehen und die Vorträge der Referent*innen abrufen.

Save the dates

Adventsvorlesung

Die 3. Adventsvorlesung des MHH-Transplantationszentrums findet am 8. Dezember 2022 um 17 Uhr in Hörsaal F statt.

Die neuen Klinikleiter, Professor Dr. Moritz Schmelzle und Professor Dr. Kai Schmidt-Ott werden sich und Ihre Arbeit vorstellen und gemeinsam über aktuelle Fragen der Transplantationsmedizin diskutieren.

Patient*innenseminar - Nierentransplantation

Am 19. November 2022 von 9:00 bis 12:40 Uhr findet die 21. Konferenz für Nierentransplantationspatient*innen statt.

[Weitere Informationen](#)





Evidenz- und konsensbasiert

Psychosoziale Diagnostik und Behandlung: S3-Leitlinie entwickelt

Transplantationspatient*innen sind in allen Phasen der Behandlung mit körperlichen, psychischen und sozialen Herausforderungen und Belastungen konfrontiert. Häufig wird die Behandlung vorrangig auf primär medizinische Aspekte ausgerichtet. Dadurch können potenzielle Probleme und Belastungen der Patient*innen im psychosozialen Bereich übersehen werden. Bei einem Teil der Transplantationspatient*innen sind psychische Faktoren auch kausal an der Entstehung und Verschlechterung des körperlichen Krankheitsgeschehens beteiligt und erfordern daher ebenso ausreichende medizinische Beachtung und Therapie. Die Abhängigkeitserkrankungen, etwa durch Alkohol und Nikotin, mit ihren bekannten körperlichen Folgen, etwa einer alkoholassozierten Lebererkrankung, einer alkoholbedingten Herzinsuffizienz oder einer chronisch obstruktiven Lungenerkrankung seien hierfür beispielhaft angeführt.

Diese neue Leitlinie soll zur Etablierung von Standards für die psychosoziale Diagnostik, Indikation und Durchführung von psychosozialer Behandlung sowie zur Verbreitung evidenzbasierter Empfehlungen beitragen. Auf Grundlage dieser Leitlinie sollen Entscheidungs-

gen in der Transplantationsmedizin auf eine rationalere Basis gestellt werden (z. B. welche Interventionen führen zur Verbesserung der Adhärenz; unter welchen Bedingungen ist eine psychische Mitbehandlung indiziert). Die Leitlinie soll die Richtlinien, die von der Bundesärztekammer erstellt werden, ergänzen. Es werden auch Themen behandelt, die sonst weniger Beachtung finden, wie die Rolle der Angehörigen, der Selbsthilfe, der Transition und der Transplantationspflege. Ein ausführliches Kapitel ist der Lebendspende gewidmet und den psychosozialen Risikofaktoren, für die es Evidenz für eine ungünstige Veränderung psychosozialer Endpunkte nach der Organspende gibt.

Die Leitlinie wurde unter Federführung der Psychosomatischen Gesellschaften (DKPM und DGPM) erstellt in Zusammenarbeit mit Mandatsträger*innen von 15 weiteren deutschen und österreichischen Gesellschaften. Es waren Mitglieder sowohl aus der Kinder- als auch der Erwachsenenephrologie an der Erstellung beteiligt.

Zu den Empfehlungen und zur Leitlinie



Die Koordinatorinnen der S3-Leitlinie: Professorin Martina de Zwaan, Autorin des Textes, und PD Dr. Mariel Nöhre

DTG

PD Dr. Nöhre geehrt

PD Dr. Mariel Nöhre, Ärztin in der Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie der MHH, wurde auf der 31. Jahrestagung der Deutschen Transplantationsgesellschaft (DTG) der „DTG Forschungspreis Transplantation“ verliehen. Der Preis ist mit 10.000 € dotiert und wird von der Neovii Biotech GmbH und CHIESI GmbH unterstützt. Frau Dr. Nöhre hat den Preis für ihr Forschungsprojekt „Persistent Clinical Fatigue after Living Kidney Donation – Improving diagnostics and aftercare“, das vom Transplantationszentrum der MHH gefördert wird, erhalten.

Ziel der Studie ist es, die Inzidenz und Prävalenz klinisch relevanter Erschöpfungssymptome bei Nierenlebendspender*innen in verschiedenen Phasen nach der Spende zu untersuchen. Die Beurteilung des Beschwerdeausmaßes wird auf der Grundlage eines diagnostischen Interviews unter Verwendung von Symptomchecklisten durchgeführt. Darüber hinaus sollen potenzielle vorbestehende psychosoziale und somatische Risikofaktoren für die Entwicklung einer anhaltenden Müdigkeit nach der Spende identifiziert werden. Zudem werden die Prävalenz und die Korrelate von Fatiguesymptomen in anderen Patient*innengruppen mit mäßig eingeschränkter Nierenfunktion und mit einer deutlichen Abnahme der Nierenfunktion aufgrund einer Operation untersucht.

Von Professor Axel Haverich

In memoriam – Hans Georg Borst

Dr. med. Hans Georg Borst, Professor emeritus und ehemaliger Direktor der Klinik für Thorax-, Herz- und Gefäßchirurgie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) verstarb im 95. Lebensjahr am 8. September 2022. Mit ihm verliert die Chirurgie in Deutschland einen Pionier in der Herzchirurgie und der thorakalen Organtransplantation, einen kraftvollen akademischen Lehrer und einen international engagierten Kliniker. Borst erwarb sich große Verdienste im Wiederaufbau der Beziehungen zwischen Medizinern in Deutschland und den USA. Seine Leistungen in der Chirurgie wurden vielfach ausgezeichnet, für seine Lebensleistung als Arzt erhielt er das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die Paracelsus-Medaille der Bundesärztekammer und den Rudolf-Zenker-Preis der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie.



Nach dem Medizinstudium in Harvard folgte die für eine akademische Karriere obligatorische zweijährige grundlagenwissenschaftliche Ausbildung, in seinem Fall in Herz- und Lungenphysiologie, ebenfalls in Harvard. Damit war die Zielrichtung der weiteren Laufbahn bestimmt. Zu diesem Zeitpunkt tauchte die Herzchirurgie als vollkommenes Neuland am Horizont auf. Das erschien dem abenteuerlustigen Bergsteiger als eine echte Herausforderung. Dazu wechselte er von der Ost- zur Westküste, wo er bei dem dortigen führenden Herzchirurgen Frank Gerbode ein Internship begann. Dieser war für ihn kein Unbekannter. In der Vorkriegszeit war Frank Gerbode Assistent bei seinem Vater, Max Borst, am pathologischen Institut in München. Er hätte sein Weiterkommen in Amerika sicher befördert.

Weitsichtiger Chirurg

Gleichlaufend mit seiner chirurgischen Ausbildung in Stanford und San Francisco nahmen aber auch in Deutschland die ersten univer-

sitären Strukturen dieses neuen Teilgebiets konkrete Formen an. Aus seiner Sicht hätte man jetzt für immer in Amerika bleiben oder auf den anfahrenden Zug in der Heimat springen können. Er entschied sich dann für die Klinik von Rudolf Zenker in Marburg, der sehr an der Gibbon'schen Herz-Lungenmaschinenteknik interessiert war. Dafür kam Hans Borst 1956 gerade zur rechten Zeit nach Marburg. Ihm wurde die Verantwortung für den Betrieb der Herz-Lungenmaschine übertragen, u.a. bei dem ersten erfolgreichen Einsatz in Deutschland. Ihr Zusammenbau aus sterilisierten Einzelteilen begann in seiner Erinnerung morgens um 4 Uhr, damit die Küchenbuffetgroße Apparatur zeitgerecht zum morgendlichen OP-Beginn einsatzfähig war. Der Aufstieg vom Maschinisten zum eigenständigen Herzchirurgen war nicht ganz einfach, da es in der Zenker-Oberarzt-Riege bereits eine etablierte Rangfolge gab. Immer dann, wenn die vor ihm rangierenden Oberärzte Urlaubs- oder Kongressbedingt abwesend waren, schlug seine Stunde, um eigenständige Herzoperationen, vorwiegend den Ersatz der Aortenklappe, durchführen zu können.

An der als „Reformhochschule“ konzipierten MHH war 1968 natürlich auch ein Ordinariat für Chirurgie zu besetzen. Mittelfristig eine attraktive Position, wenn das geplante Zentralklinikum auf der grünen Wiese fertiggestellt sein würde. Davor stand aber ...

[Lesen Sie mehr](#)



Neuer Direktor der VCH

Professor Dr. Moritz Schmelzle hat zum 1. Oktober die Leitung der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie (VCH) von Professor Dr. Jürgen Klempnauer übernommen. Er kommt von der Charité Universitätsmedizin Berlin. Professor Klempnauer ist nach 23 Jahren als Klinikdirektor in den Ruhestand gegangen. Er hatte 1999 den Lehrstuhl von Professor Rudolf Pichlmayrs übernommen.

Die Vorstellung von Professor Schmelzle folgt im nächsten Newsletter.



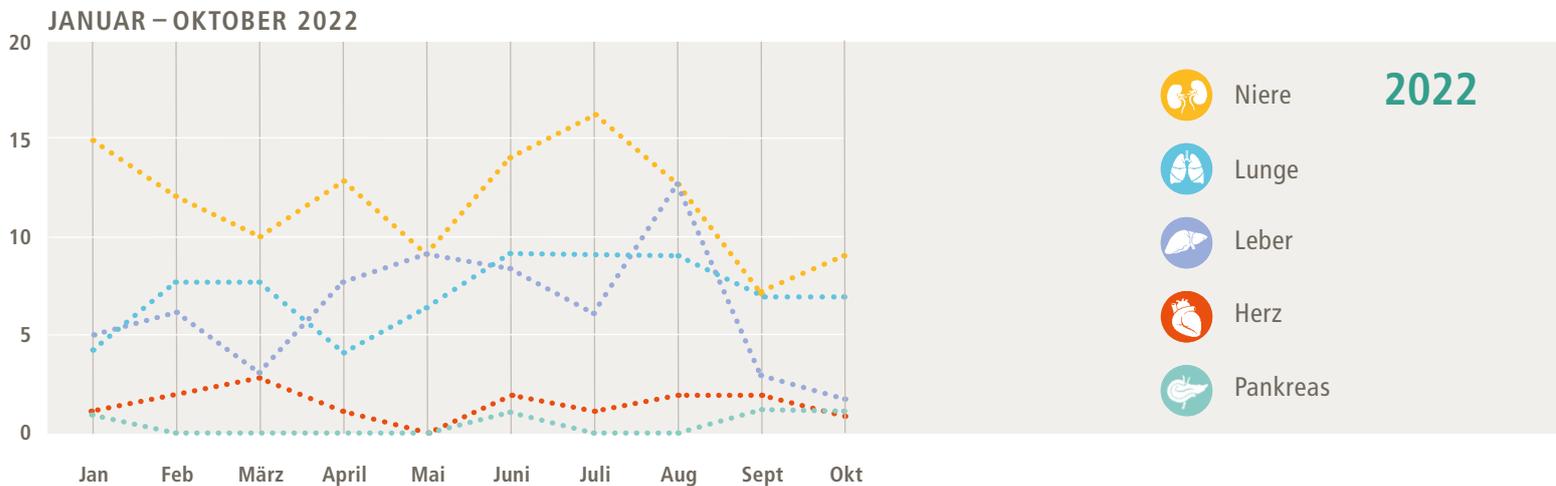
Vondran leitet CAT

Professor Florian Vondran, leitender Oberarzt in der VCH, ist beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Allgemein- und Viszeralchirurgie (DGAV) in Hamburg zum ersten Vorsitzenden der Chirurgischen Arbeitsgemeinschaft Transplantation (CAT) gewählt worden. Die CAT vertritt den Schwerpunkt Transplantation in der Gesellschaft.

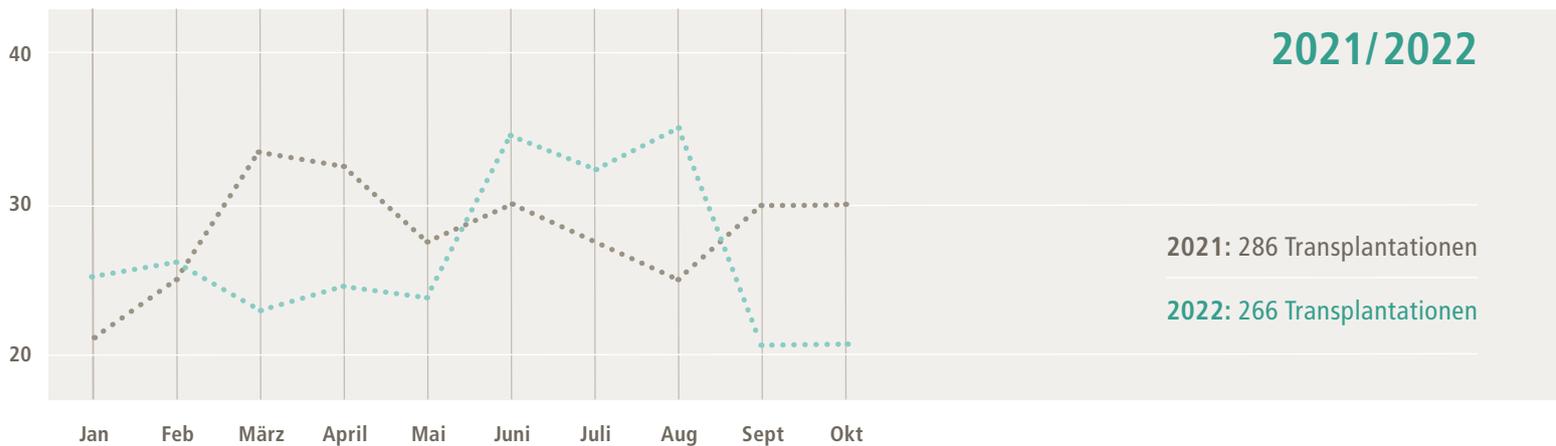
[Weitere Informationen zur CAT](#)

Organtransplantationen an der MHH

Der bundesweit rückläufige Trend (ca. -10 Prozent) hat im Oktober 2022 die Transplantationsaktivitäten des MHH-Tx-Zentrums erreicht.



JANUAR – OKTOBER | TRANSPLANTATIONEN IM VERGLEICH 2020 / 2021



TX-ZAHLEN INKL. LEBENDSPENDE IM VERGLEICH

Januar bis Oktober	2021	2022
Herz	12	15
Lunge	66	69
Leber	79	61
davon Lebendspende	6	5
Niere	125	117
davon Lebendspende	26	20
Pankreas	4	4

Grafen und Tabelle, Stand: 31.10.2022

IMPRESSUM

Herausgeber

Transplantationszentrum MHH
OE 1122, Carl-Neuberg-Str. 1
30625 Hannover

Tx.Management@mh-hannover.de
www.mhh.de/transplantationszentrum

Verantwortlich

Dr. Annette Tuffs

Redaktion

Camilla Mosel, Luisa Huwe

Gestaltung

design wirkt, München

Bildnachweis

S. 1, 2, 3, 4 (de Zwaan): medJUNGE;
S. 1 rechts: privat;
S. 4: privat;
S. 5: Karin Kaiser,
Sören Schaper (rechts unten)